

Günter Rapp: Zur Geschichte der Mühle Bärwalde hatte mir Herr Kröher bei einer Fahrt am 3. August 1985 schon umfangreiche Nachrichten übermittelt. Er sagte damals:

„Meine Anschrift ist: Gerhard Kröher, 7701 Bärwalde Nr. 14. Ich wurde im Januar 1913 geboren und bin Besitzer des Grundstückes seit ca. den 60er Jahren, war aber kein Müller, sondern gelernter Bäcker. Gelernt habe ich in Hoyerwerda in der Bäckerei Steinbach. Der letzte Müller war mein Vater Alfred Kröher gest. kurz nach der Bodenreform. Die Mühle lief dann im Erbe. Alfred Kröher hat beim Großvater Heinrich Kröher Müller gelernt und zwar Mahl- und Schneidemüller. 1914/15 war er im 1. Weltkrieg und geriet in französische Gefangenschaft. Dann kam er aus der Gefangenschaft zurück und betrieb kurze Zeit beide Mühlen, Mahl- und Schneidemühle. Der damalige Rittergutbesitzer Hünlich wollte wegen einer Elektrizitätsanlage an die Mühle heran. Die Wasserkraft stach ihm ins Auge. Mit der Mühle war nicht viel los, da sich die Bauern private Schrotanlagen angeschafft hatten. Hünlich schloß ein Komplott mit Kluge in Uhyst. Kluge hat einen Teich durchstochen und Hünlich hat sein übriges getan, daß eine große Wasserflut den Mühlgraben herunterkam und sehr großen Schaden an beiden Mühlen verursachte. Dabei gingen beide Wasserräder kaputt und das halbe Sägewerk wurde wegerissen. Damit war mein Vater gezwungen, die Mühle an Hünlich zu verkaufen und zwar vor der Inflation. Er wohnte dann nur als Mieter in der Mühle. Als das Elektrizitätswerk gebaut wurde, kam die Mühle an meinen Vater Alfred Kröher zurück, jedoch mit geringeren Landbesitz. Als Hünlich die Mahlmühle übernahm, hat er das Wasserrad wieder in Ordnung bringen lassen. Es war ganz aus Holz mit einem Durchmesser um 3 Meter und oberflächlich und erzeugte damit provisorisch Gleichstrom. In unserem Pferdestall waren Batterien untergebracht, die aufgeladen wurden. Von dort ging der Strom ins alte Schloß (es hatte Ähnlichkeit mit dem Uhyster Schloß), in die Wirtschaftsgebäude des Rittergutes, auch in die Mühle. Es waren 110 Volt und das Licht glich dem einer besseren Petroleumlampe. In der Mühle blieb aber an der Einrichtung noch alles erhalten und ist jetzt noch vorhanden. Früher wurden 4 Pferde, 3-4 Kühe und 8-10 Schweine gehalten und ein paar Völker Bienen (8-12), alles vor 1920. Dazu gehörte Landwirtschaft hauptsächlich in der Schöpsgegend und bei Sprey und Wiesen an der Spree. Es war die beste Landwirtschaft im Ort. Angestellt waren 2 Pferdeknechte, 2 Hausmädels, vor dem 1. Weltkrieg auch der Müllerlehrling Meisel Robert aus Merzdorf und Zschippang Max, der dann in Uhyst Obermüller in der neuen Mühle war an der Straße nach Lippen (jetzt Mischfutterwerk). Vor dem Grundstücksverkauf an Hünlich war auch Waldbesitz vorhanden, ca. 1 ½ ha und am Schöps etwas Wald von ca. 3-4 ha = 100jährige Kiefern. Dem Müller gehörten die Fische nur im Mühlgraben. In ihm gab es Karpfen, Barsche, Hechte, Weißfische u.a., mitunter ganz schöne Brocken. Der Mühlgraben hatte vom E-Werk am Wehr bis zur Mühle eine Länge von ca. 150-200 Meter und unterhalb der Mühle bis zur Einmündung in die Spree die gleiche Länge. Auf der ganzen Länge läuft das Wasser jetzt noch, wenn auch geringer. Zur Reinigung des Mühlgrabens konnte man auch eine Durchspülung vornehmen, indem man das Wehr an der Mühle und oben am Damm ein Holzwehr öffnete. Der Gutsherr war von den alten Abmachungen her verantwortlich, daß der Müller immer Wasser hatte, laut den alten Kaufverträgen und Urkunden. Die Wassermühle hatte 1 Spitzgang, 1 Schrotgang, 1 Mahlgang und 1 Walzenstuhl. Von allen drei Gängen Läufer zuletzt Franzosen. Vorhanden war auch eine Hirsestampfe mit 4 Stampfen, wobei alles aus Holz war, auch der Stapftrog aus einem großen Stamm. Weiter waren vorhanden Fahrstuhl, 1 Grob- und Feinsichter, 1 Reinigungsmaschine. Die Übersetzungsräder an der inneren Mahlwelle waren aus Gußeisen mit Holzkämmen. Mein Vater Alfred Kröher hat nach seiner Rückkehr vom Kriege nicht mehr mit Wasser gemahlen, sondern er kaufte sich einen Elektromotor. Hauptsächlich für die Bauern der Umgebung und für das Gut wurde geschrotet, weniger wurde zuletzt Mehl für die Leute hergestellt. Bis ca. 1925 wurde aber noch Mehl gemacht, geschrotet ca. 2 Jahre weiter. Dann war Schluß mit der Müllerei auf der Bärwalder Mühle. Die neue Uhyster Mühle, die um 1922 angefangen hat, sog viele Kunden an. Die dortige Mühle wurde von Pienz gebaut, der aber bald Pleite machte. Unsere Sägemühle hatte ein Gatter (hoch und runter) und eine Kreissäge. Das Sägemühlengebäude bestand ganz aus Holz und Feldbahnschienen führten durch die Mühle. Angetrieben wurde sie ebenfalls durch ein oberflächliches Rad. Sie lag genau gegenüber von der Mühle auf der anderen Seite des Mühlgrabens. Ein Weg hinüber führte über das Wehr, ca. 2 Meter breit und mit Brettern ausgelegt. Es gibt von der Sägemühle keine Überreste mehr. Mahlmühle und Wohnung befanden sich unter einem Dach. Mein Vater sprach davon, daß eine erste Mühle hier um 1620 gebaut worden sein soll. Ein Backofen diente dem Hausgebrauch. Betrieben wurde er mit Holzfeuerung, Bei einem Schub konnte man 10-15 Stück große runde Brote von mindestens 7 Pfund darunter unterbringen. Es wurde aber nur für den Hausgebrauch gebacken, da 10-12 Mann immer am Tisch zusammenkamen. Die Mahlgäste kamen von Bärwalde, Merzdorf, Sprey zum Teil einige von Tzschelln und Boxberg. Das Getreide von den Orten wurde gebracht. Nach dem Kriege wurde ein alter Mühlenbauer aus der Meißner Gegend zu Reparaturen herangezogen. Eine Wiese rechts der Spree an der Sägemühle, ca. 5 ha groß, hieß bis zum Verkauf „Kröhers Wiese“. Die Mühle war mit dem Ort nach Merzdorf eingepfarrt. Dort wurde auch mein Vater begraben. Er wurde nach Bärwalde umgebettet, als Merzdorf aufgegeben wurde. Hochwasser hat oft Schaden am Mühlgraben und Mühle angerichtet. Im Januar 1947 oder 48 hat ein Hochwasser u. a. an einem Sonnabend zum Sonntag in der Nacht an der Wassermühlenseite Ufer herausgerissen, so daß der Mühlgraben mindestens 4 Meter breiter geworden ist. Der Betriebsleiter Müller vom Elektrizitätswerk hatte sein Wehr nicht in Ordnung gehalten. Es wurde hauptsächlich unterhalb der Gräben breiter gerissen. In der Mühlgrabenschleuse fand man auch viele Eisenschlacken vom ehm. Eisenwerk. Die Mühle ist ein Fachwerkbau, der später verputzt wurde.“